

Frühlingsversammlung des hist. Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **24 (1888)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühlingsversammlung des hist. Vereins

am 17. Juli 1888 im „St. Fridolin“ in Netstal.

Anwesend 30 Mitglieder.

1. Herr Präsident Dr. Dinner begrüsst die Gesellschaft mit dem Hinweis auf die Sympathie, welche sich für die Bestrebungen unseres Vereins in der Dedikation von Geschenken für's Kabinet stetsfort, in der Nähe und Ferne, so auch diesmal bekunde. Er kann anmelden:

- a) Von Hrn. Luchsinger-Schiess in Kreuzlingen ein Oelgemälde, darstellend unsern Landsmann, General v. Bachmann.
- b) Von Hrn. Jakob Zweifel sel. von Netstal sechs in Wachs getriebene Bilder aus der Schweizergeschichte.
- c) Vom Bundesarchivariat in Bern die offizielle Bronzemedaille auf die landwirthschaftliche Ausstellung 1887 in Neuenburg.
- d) Durch Vermittlung von Hrn. Tapezierer Blesi in Glarus die Feuersteinspitze einer Indianerwaffe aus dem Westen Amerika's.
- e) Vom Vereinspräsidenten Dr. Dinner das Bruchstück einer gemalten Glasscheibe aus dem 17. Jahrhundert mit dem Bildniss des heiligen Fridolin's, Schutzpatron des Landes Glarus.

2. Herr Linthingenieur Legler hat gegen die Darstellung über den Verlauf der Näfelser Schlacht in der Jubiläumsschrift des Hrn. Pfr. G. Heer eine Gegenschrift verfasst und wünscht nun, dass solche im Verein besprochen werde, damit beide Auffassungen, die der alten Ueberlieferung und die der neuern Kritik zur Geltung gebracht werden können. Der Verein beschliesst solches in der Herbstsitzung zu thun, in Verbindung mit bezüglicher Lokalbesichtigung in Näfels und Weesen. Gegenüber Hrn. Legler wird der Standpunkt der Festschrift von HH. Pfarrer G. Heer, Stabshauptmann Becker und Nationalrath Dr. Tschudi vertheidigt werden.

3. Herr Dekan B. Freuler trägt den Schluss seines Korreferates zum altgermanischen Heidenthum vor, ausgehend von der Bedeutung der Medien von rohester Verblendung bis zum Spiritismus, der sich leider in höhere, sogar wissenschaftliche Kreise Eingang zu verschaffen vermochte. Mit diesem Glauben an die Wirksamkeit der Medien hängt auf's Engste die Furcht vor dem Teufel zusammen; dieser wirkt selten direkt, sondern immer durch Zwischendinge; nicht immer siegt er; gute Geister, geriebene Menschen sind ihm gar oft überlegen und er bleibt der dumme Teufel. Der im 13. Jahrhundert lebende Chronist Vitoduran kennt einen sehr wohlthätigen Teufel. Indem das Christenthum ihn in die heidnische Götterwelt hinübernahm, wurde er immer scheusslicher entstellt, um auch immer mehr, freilich zu langsam, aus dem heutigen Gesichtskreis zu verschwinden.

Aus der Sehnsucht nach theuren Verstorbenen, also aus freundlicheren Vorstellungen, ist der Gespensterglaube erwachsen; der einsame Mensch fühlt sich zu einem Wesen hingezogen, verkehrt aber nur kurze Zeit mit demselben, um nachher Enttäuschung, Grauen zu empfinden; aber in der Volksseele lebt der Glaube an die Wiederkehr seiner Helden, deren Tod sie nicht fassen kann.

Nicht so ideal steht die Gestalt des ewigen Juden da, die Verkörperung des heimatlos gewordenen Judenthums. Der Benediktiner Matthäus Parisiensis, welcher die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über ihn gibt, erkennt in ihm einen jüdischen Schuster, in andern Versionen erscheint er bald als Knecht des Pilatus, bald als Pilatus selbst (schweizerische Pilatussage).

Schliesslich beantwortet Referent die Frage, wie sich unsere grossen dramatischen Dichter zu diesem Gebiete gestellt haben. Sie mussten für ihre Bühnengestalten, um sie erscheinen und einwirken lassen zu können, mit den Volksanschauungen rechnen und konnten die Mächte des Aberglaubens nicht unbeachtet lassen. Shakespeare, der mit dem geistlichen Drama gebrochen und es auf den Boden des gesunden Volkslebens gestellt hat, machte seiner Zeit weitgehende Zugeständnisse, ohne freilich den innern Gesetzen der Tragödie untreu zu werden. Schiller, welcher die Bedeutung des Theaters als sittlicher Bildungsanstalt sehr hoch stellte, lässt im Wallenstein das Vertrauen auf die Geschicke leitenden Sterne, in der Jungfrau von Orleans den Glauben an gute Geister fortleben,

während Göthe dieses Thema gerade zum Gegenstand seiner Tragödie im »Faust« gemacht hat. Die zur Gottheit emporstrebende Menschennatur bedient sich dämonischer Kräfte, um Herr der Natur zu werden, aber ohne Erfolg. Indem Faust seinen Irrthum erkennt und die alte Wahrheit wieder findet, dass der Mensch nur durch treue Arbeit der Gottheit näher komme, bleibt er eine mahnende Gestalt, dass die Menschheit sich nicht im Zwiespalt mit Natur und Wahrheit für Phantome verzehren soll. Mit dem Wunsche, dass diese Erkenntniss mehr und mehr in allen Volksschichten den Aberglauben besiege, schliesst Referent den mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehörten Vortrag.

Das Präsidium verdankt Hrn. Dekan Freuler sein Korreferat bestens. Die Diskussion wurde wenig benützt und beschränkte sich lediglich auf die Medien, den Spiritismus und einige Deutungen in Göthe's »Faust«. Wegen Annäherung eines Unwetters Schluss und Aufbruch.